

Defizit im Handel mit Ostasien nimmt zu	407
Die chemische Industrie in den 90er Jahren — wieder verstärktes Wachstum	413

DEUTSCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

WOCHENBERICHT 27/2000

Berlin

6. Juli 2000

67. Jahrgang

Defizit im Handel mit Ostasien nimmt zu

Seit Jahresbeginn 1999 stiegen die Exporte Deutschlands nach Ostasien ebenso zügig, wie sie zuvor — im Sog der Wirtschafts- und Währungskrise — zurückgegangen waren. Im ersten Quartal dieses Jahres hatten die Lieferungen nach Ostasien bereits den Anschluss an das hohe Niveau der Exporte vom Sommer 1997 erreicht (Abbildung 1); gegenüber dem Tiefpunkt im Jahresendquartal 1998 entsprach dies einer Zunahme um 29%. Schwerpunkt im Handel mit Ostasien sind nach wie vor Investitionsgüter. Die Einfuhr aus Ostasien ist in dieser Zeit nur wenig zurückgegangen. Seit dem ersten Quartal 1999 expandierte sie noch kräftiger als die Ausfuhren. Bei dem traditionell wesentlich höheren Niveau der Importe im Vergleich mit den deutschen Exporten nach Ostasien ist damit das Defizit in der Leistungsbilanz erheblich ausgeweitet worden.

Steigendes Defizit in der Leistungsbilanz

Im Warenhandel mit Ostasien war seit 1998 mit dem dramatischen Rückgang der deutschen Exporte im Gefolge der Krise der Einfuhrüberschuss sprunghaft gestiegen. Erstmals war dabei der Handel mit den *ostasiatischen Schwellenländern* defizitär geworden. Das Defizit konnte trotz der seit Anfang 1999 wieder deutlich zunehmenden Warenausfuhren nur etwas zurückgeführt werden; hier spielte eine Rolle, dass auch die Einfuhren weiterhin deutlich gestiegen waren (Tabelle 1). Die Schwellenländer hatten durch die Abwertung der Währungen vorübergehend erhebliche Wettbewerbsvorteile, die sie zum Ausbau ihrer Marktpositionen nutzen konnten (Abbildung 2).¹ Auch gegenwärtig ist die Parität zum Euro im Vergleich mit dem Wert vor der Krise im Durchschnitt noch deutlich niedriger.

Bei dem wichtigsten Handelspartner *Japan* war das Defizit im Jahre 1999 zwar etwas geringer als im Jahr davor, nahm aber im Laufe des Jahres wieder deutlich zu, da die Exporte infolge der anhaltenden wirtschaftlichen Schwäche — trotz der Stärke des Yen und des dadurch

bestehenden Wettbewerbsvorteils der deutschen Exporteure — geringer ausgeweitet wurden als die Importe bei anziehender Konjunktur in Deutschland (Abbildung 3). Die deutschen Importe aus Japan sind nach wie vor etwa doppelt so hoch wie die Exporte dorthin. Eine ähnliche Relation hat auch der Warenhandel mit *China*, dem zweitwichtigsten Handelspartner in dieser Region. Das deutsche Defizit im Handel mit diesem Land hat sich 1999 wegen des unterschiedlichen Niveaus von Export und Import bei etwa gleichen jährlichen Zuwachsraten dieser Aggregate weiter erhöht. Im ersten Quartal 2000 sind die deutschen Exporte stärker ausgeweitet worden als die Importe.

Im Dienstleistungsverkehr mit Ostasien kam es für Deutschland ebenfalls wieder zu einem Defizit. Mit 2,6 Mrd. DM war dies jedoch — im Vergleich mit dem im Warenhandel — gering (Anteil knapp 7%). Die höheren deutschen Ausgaben im Dienstleistungssektor entstehen überwiegend im Reiseverkehr. Bemerkenswert ist, dass im Dienstleistungsverkehr mit Japan sowohl im Reisever-

¹ Vgl. Asian devaluations add sharply to United States trade deficit (www.iie.com/press/pa56pr.htm).

Abbildung 1

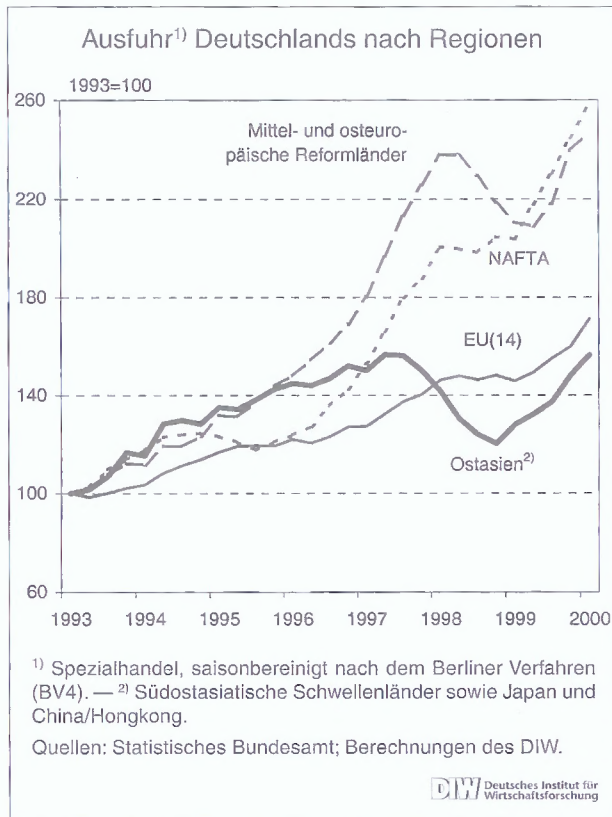


Abbildung 3

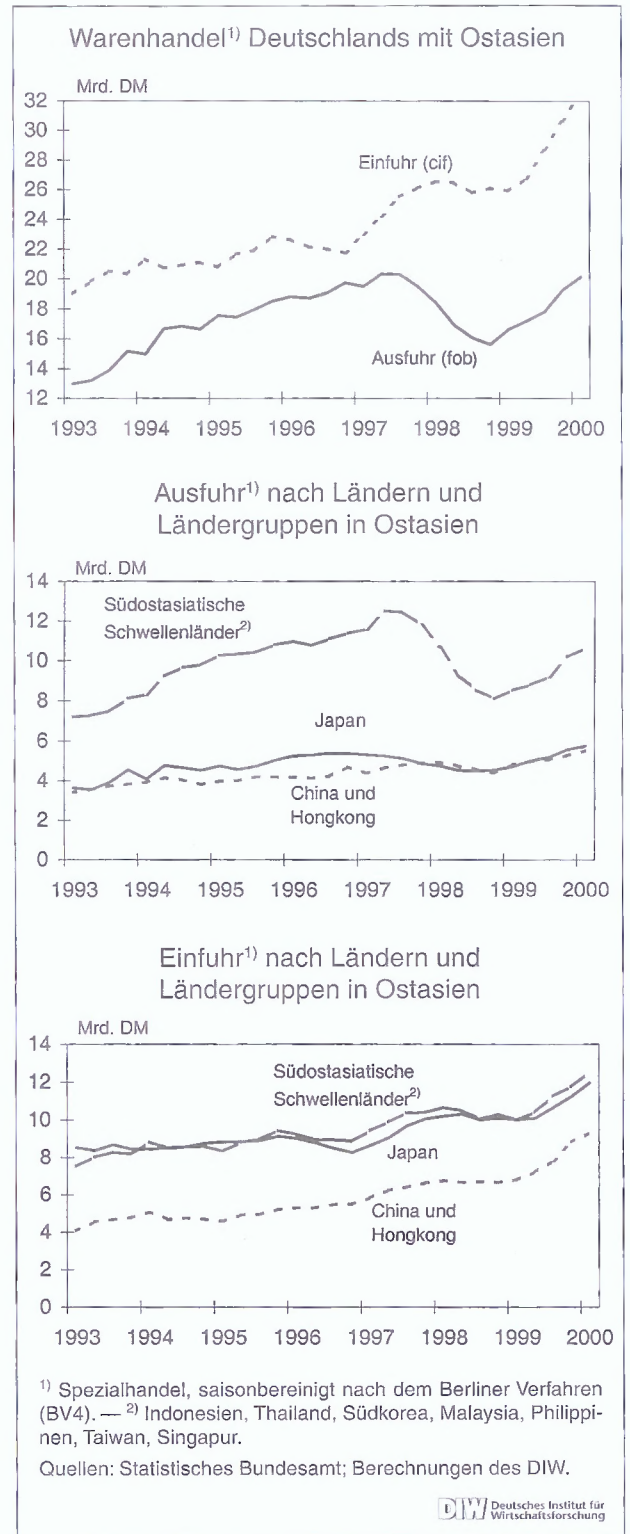
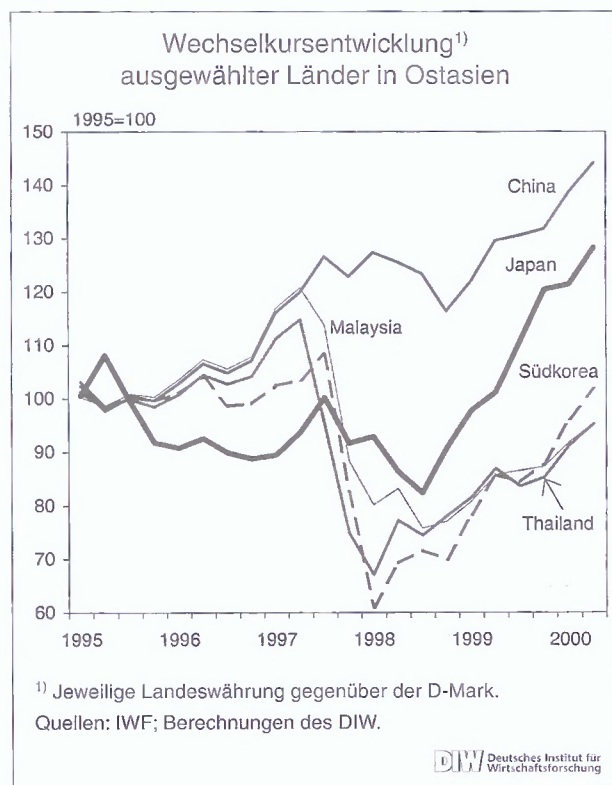


Abbildung 2



kehr als auch bei den Transportleistungen ein Überschuss erzielt wurde.

Das steigende deutsche Defizit bei den Erwerbs- und Vermögenseinkommen lässt sich mit den Veränderungen bei den Nettokapitalanlagen erklären. Die erheblichen

Tabelle 1

Leistungsbilanz Deutschlands mit ausgewählten Ländern in Ostasien
Mill. DM

	Warenhandel ¹⁾			Dienstleistungen ²⁾			Erwerbs- und Vermögenseinkommen			Saldo der laufenden Übertragungen	Saldo der Leistungsbilanz
	Ausfuhr (fob)	Einfuhr (fob)	Saldo	Einnahmen	Ausgaben	Saldo	Einnahmen	Ausgaben	Saldo		
Länder in Ostasien											
1997	78 667	99 193	-20 526	12 739	14 095	-1 356	4 511	6 860	-2 349	-555	-24 786
1998	65 643	103 007	-37 364	12 223	15 182	-2 959	5 389	7 543	-2 154	-617	-43 094
1999	70 120	108 421	-38 301	12 446	15 061	-2 615	5 073	8 264	-3 192	-541	-44 648
1999 ³⁾ 1. Qu.	16 406	24 917	-8 511	2 933	3 776	-844	1 092	1 823	-731	-118	-10 203
2. Qu.	16 951	25 996	-9 045	3 013	3 619	-606	1 235	1 923	-688	-161	-10 499
3. Qu.	17 786	27 807	-10 021	2 846	3 570	-724	1 264	2 238	-975	-118	-11 838
4. Qu.	19 070	29 599	-10 529	3 609	4 073	-464	1 680	2 273	-594	-134	-11 721
2000 ³⁾ 1. Qu.	20 320	31 870	-11 550			-590			-885	-126	-13 151
Südostasiatische Schwellenländer ⁴⁾											
1997	47 952	39 663	8 289	7 449	9 897	-2 448	737	3 180	-2 443	-382	3 016
1998	35 893	40 076	-4 183	6 463	10 073	-3 610	1 974	3 560	-1 586	-312	-9 691
1999	36 435	41 642	-5 207	6 024	9 466	-3 442	2 106	4 289	-2 183	-295	-11 127
1999 ³⁾ 1. Qu.	8 405	9 555	-1 149	1 552	2 543	-991	355	872	-517	-70	-2 728
2. Qu.	8 705	10 088	-1 383	1 475	2 305	-830	522	987	-465	-88	-2 765
3. Qu.	9 231	10 710	-1 479	1 310	2 250	-940	518	1 177	-659	-64	-3 142
4. Qu.	10 155	11 232	-1 077	1 670	2 373	-703	914	1 244	-330	-70	-2 180
2000 ³⁾ 1. Qu.	10 745	11 930	-1 185			-850			-500	-70	-2 605
China (ohne Hongkong)											
1997	10 555	21 279	-10 724	1 016	1 258	-242	850	148	702	-102	-10 366
1998	11 816	22 511	-10 695	1 100	1 510	-410	718	163	555	-121	-10 671
1999	13 530	25 783	-12 253	1 175	1 593	-418	554	194	359	-129	-12 440
1999 ³⁾ 1. Qu.	3 364	5 721	-2 357	282	381	-99	180	41	139	-16	-2 333
2. Qu.	3 348	6 019	-2 671	294	396	-103	136	46	91	-31	-2 714
3. Qu.	3 433	6 670	-3 236	296	365	-69	113	48	65	-36	-3 276
4. Qu.	3 420	7 361	-3 941	303	451	-148	124	60	65	-36	-4 060
2000 ³⁾ 1. Qu.	3 825	7 790	-3 965			-120			65	-15	-4 035
Japan											
1997	20 160	38 251	-18 091	4 274	2 940	1 334	2 924	3 532	-608	-71	-17 436
1998	17 934	40 420	-22 486	4 660	3 599	1 061	2 697	3 820	-1 123	-184	-22 732
1999	20 155	40 996	-20 841	5 247	4 002	1 245	2 413	3 781	-1 368	-117	-21 081
1999 ³⁾ 1. Qu.	4 637	9 641	-5 005	1 099	853	246	558	910	-352	-32	-5 142
2. Qu.	4 898	9 889	-4 991	1 244	918	327	577	890	-313	-42	-5 020
3. Qu.	5 122	10 428	-5 306	1 241	956	285	632	1 013	-381	-18	-5 420
4. Qu.	5 495	11 006	-5 511	1 635	1 249	386	641	969	-328	-28	-5 481
2000 ³⁾ 1. Qu.	5 750	12 150	-6 400			380			-450	-41	-6 511

¹⁾ Spezialhandel nach der amtlichen Außenhandelsstatistik, einschließlich Ergänzungen zum Warenverkehr, abzüglich Fracht- und Versicherungskosten. — ²⁾ Einschließlich Fracht- und Versicherungskosten der Einfuhr. — ³⁾ Saisonbereinigt nach dem Berliner Verfahren (BV4). — ⁴⁾ Indonesien, Malaysia, Philippinen, Südkorea, Thailand, Singapur, Taiwan, Brunei, Hongkong.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Deutsche Bundesbank.

Schwankungen bei der Kreditgewährung und den Wertpapieranlagen schlugen sich deutlich in der Kapitalbilanz nieder. Mit Beginn der Asienkrise überstiegen in der Kapitalertragsbilanz mit den Schwellenländern 1997 erstmals die Ausgaben die Einnahmen. Die deutsche Kreditgewährung war bereits 1998 stark eingeschränkt worden, die Wertpapieranlagen waren 1999 merklich geschrumpft. Ähnliches

galt hinsichtlich der Kreditgewährung auch für Japan. Diese Entwicklung hat sich am aktuellen Rand bereits umgekehrt, die Kreditgewährung an die Schwellenländer nimmt bereits seit dem Sommer 1999 wieder zu; dies gilt ebenso für die deutschen Wertpapieranlagen in Japan. Das Vertrauen der Kapitalanleger in diese Märkte ist überraschend schnell zurückgekehrt.

Insgesamt hat der hohe negative Saldo in der Warenbilanz die Entwicklung des Saldos der Leistungsbilanz bestimmt. Das Defizit ist hier 1999 in Ostasien um knapp 2 Mrd. DM auf 45 Mrd. DM gestiegen. Bereits im ersten Quartal dieses Jahres zeichnet sich eine weitere Verschlechterung der Leistungsbilanz ab, das Defizit hat sich gegenüber dem Vorquartal saisonbereinigt um reichlich 1 Mrd. DM erhöht.

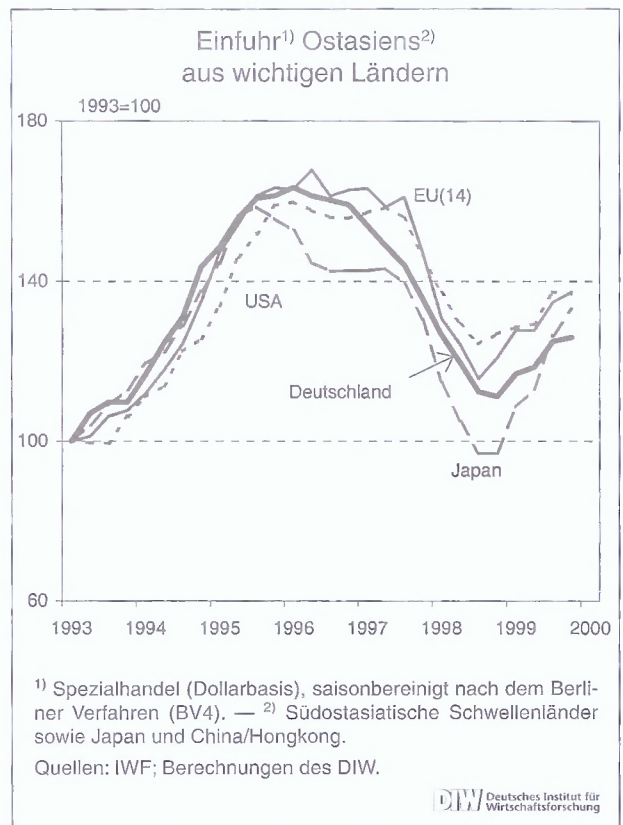
Deutsche Erholung der Exporte von Investitionsgütern

Investitionsgüter sind traditionell die wichtigsten Exportgüter nach Ostasien. Im Gefolge der Wirtschaftskrise war dort bei zunehmender Unterauslastung der Fertigungskapazitäten und einem hohen realen Zinsniveau eine erhebliche Investitionsschwäche zu verzeichnen, die nur allmählich abgebaut wird. Eine Analyse der Einfuhren der Länder in Ostasien bei wichtigen Konkurrenten Deutschlands auf diesem Markt zeigt, dass daher die Bezüge aus Deutschland mit deutlicher Verzögerung gegenüber denen aus der EU (14) und den USA — erst im zweiten Quartal 1999 — zugenommen haben. Das Tempo der Erholung bei den Importen Ostasiens aus Deutschland war sogar langsamer als das aus den anderen EU-Ländern (Abbildung 4).

Elektrotechnische Erzeugnisse sind im Jahre 1999 zum wichtigsten Exportgut nach Ostasien geworden; der Anteil an der gesamten Ausfuhr nach Ostasien war mit 20,6% allerdings nur wenig höher als der für Maschinenbauerzeugnisse. Bei den elektrotechnischen Gütern handelt es sich überwiegend um Produkte, die der Infrastrukturverbesserung dienen (Elektrizitätserzeugung, Telekommunikation); die Nachfrage wurde hier durch internationale Finanzierungsprogramme gestützt. Die Ausfuhr von elektrotechnischen Erzeugnissen hatte gegen Jahresende 1999 bereits wieder Anschluss an das hohe Niveau von 1997 gefunden. Die Exporte von Maschinenbauerzeugnissen sind von der Krise am stärksten getroffen worden: Der Anteil dieser Gütergruppe am gesamten Export nach Ostasien hat sich von rund einem Drittel (1997) auf etwa ein Fünftel (1999) verringert. Besonders ausgeprägt war dabei der Rückgang der Nachfrage in den Schwellenländern (Tabelle 2).

Auch bei der drittichtigsten Gütergruppe, den Kraftfahrzeugen, hatten die Exporte im Jahre 1999 kräftig expandiert und im zweiten Halbjahr wieder das hohe Niveau vom ersten Halbjahr 1997 erreicht. Der wichtigste Absatzmarkt für Kraftfahrzeuge in Ostasien ist Japan; knapp zwei Drittel der gesamten Fahrzeugexporte nach Ostasien wurden allein nach dorthin geliefert. Die Nachfrageschwäche in Ostasien hat dazu geführt, dass der Anteil dieser Region an den gesamten Exporten der Automobilbranche nur noch knapp 6% beträgt. Auch in den ande-

Abbildung 4



ren vier großen Exportbranchen hat sich die Bedeutung dieses Absatzmarktes verringert. Einen bemerkenswert hohen Anteil am gesamten Export der Uhrenindustrie hatte mit rund 23% der ostasiatische Markt. Allerdings wurden knapp zwei Drittel der Uhren bzw. deren Bauteile nach Hongkong geliefert.

Bemerkenswert ist der Exporterfolg von pharmazeutischen und kosmetischen Erzeugnissen in Japan. Mit einem Anteil von 9% an den gesamten Exporten dorthin war das Exportvolumen dieser Güter nur wenig geringer als das von Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen. Das Wachstumstempo war in dieser Gütergruppe im zweiten Halbjahr 1999 sehr hoch; rund 60% mehr pharmazeutische und kosmetische Erzeugnisse als noch im Vorjahreszeitraum wurden nach Japan geliefert.

Einfuhren von elektrotechnischen Erzeugnissen expandieren kräftig

Bei den Importen aus Ostasien hat die Bedeutung von elektrotechnischen Erzeugnissen weiter zugenommen; mit reichlich 27% ist dieses die mit Abstand wichtigste Warengruppe im Importsortiment. Auch bei der zweitichtigsten Importgütergruppe, den ADV-Geräten, war im

Tabelle 2

Struktur des deutschen Außenhandels

in %

	Ostasien			Südost- asiatische Schwellen- länder ¹⁾	China, Hongkong	Japan	EU-6 ³⁾	Alle Länder
	1992	1998	1999	1999				
Ausfuhr								
Ernährungsgüter	1,6	2,2	2,0	2,1	1,6	2,5	5,6	4,4
Rohstoffe	0,5	0,6	0,8	0,8	1,2	0,3	0,7	0,7
Halbwaren	3,0	2,9	3,4	4,0	3,7	2,4	4,5	4,2
Vorzeugnisse	13,4	12,4	13,4	14,6	14,0	10,9	13,3	13,2
Enderzeugnisse ²⁾	79,5	83,5	79,8	77,9	79,0	83,5	68,7	73,2
Elektrotechnische Erzeugnisse	12,9	20,3	20,6	25,8	21,8	11,5	11,3	12,6
Maschinen	24,7	23,9	20,5	22,6	27,7	10,4	9,7	13,6
Kraftfahrzeuge	19,2	15,1	15,9	7,4	9,4	35,2	19,7	19,5
Pharmaz. u. kosmet. Erzeugnisse	4,6	3,7	4,2	2,7	1,7	9,0	2,4	3,6
Feinmech. u. opt. Erzeugnisse	2,8	3,4	3,4	3,2	2,5	4,7	2,2	2,5
Eisenwaren	2,0	1,9	1,7	1,8	2,1	1,1	2,4	2,6
Luftfahrzeuge	0,8	1,6	1,8	1,8	2,0	1,8	4,5	3,3
ADV/Büromaschinen	1,0	1,3	1,8	2,0	2,3	1,1	2,9	2,5
Waren aus Kunststoffen	0,8	1,1	1,2	1,8	0,7	0,7	1,6	1,7
Wasserfahrzeuge	0,5	0,7	0,5	0,8	0,6	0,0	0,0	0,5
Strickwaren/Kleidung	0,6	0,5	0,5	0,3	0,4	0,8	1,7	1,4
Uhren	0,5	0,2	0,3	0,1	0,7	0,2	0,1	0,1
Edelmetallwaren	0,2	0,1	0,2	0,1	0,2	0,3	0,1	0,1
Kinderspielzeug	0,1	0,1	0,1	0,0	0,1	0,1	0,2	0,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Insgesamt in Mrd. DM	47,4	67,4	71,2	30,7	20,1	20,5	430,1	984,1
Einfuhr								
Ernährungsgüter	3,0	2,8	2,4	4,3	3,0	0,1	10,3	8,1
Rohstoffe	0,9	0,9	0,7	1,1	0,9	0,3	1,5	4,3
Halbwaren	1,8	2,2	1,9	2,4	2,3	1,1	5,9	7,0
Vorzeugnisse	4,6	4,6	4,1	3,2	3,6	5,4	11,7	10,2
Enderzeugnisse ²⁾	89,0	88,6	90,1	88,1	89,5	92,5	54,0	60,8
Elektrotechnische Erzeugnisse	23,8	25,8	27,3	30,7	22,3	27,5	8,1	11,7
ADV/Büromaschinen	11,7	16,6	16,7	23,9	9,7	14,8	3,8	5,5
Kraftfahrzeuge	14,9	10,6	9,7	3,4	0,2	22,7	13,7	11,0
Strickwaren/Kleidung	10,9	7,4	7,3	7,1	17,2	0,1	1,8	4,5
Maschinen	4,5	4,9	5,1	2,5	1,9	10,0	6,3	6,1
Feinmech. u. opt. Erzeugnisse	4,6	4,7	4,7	2,6	3,8	7,6	1,1	2,0
Waren aus Kunststoffen	2,4	2,5	2,8	2,6	4,5	1,7	1,4	1,5
Eisenwaren	1,5	2,1	2,0	2,4	3,8	0,3	2,2	2,3
Kinderspielzeug	1,9	1,7	1,8	0,5	5,3	0,6	0,1	0,4
Pharmaz. u. kosmet. Erzeugnisse	1,0	1,0	1,0	0,2	1,2	1,6	2,7	3,1
Uhren	0,8	0,8	0,7	0,2	2,1	0,1	0,0	0,2
Wasserfahrzeuge	0,0	0,1	0,6	1,0	0,6	0,1	0,1	0,2
Luftfahrzeuge	0,1	0,6	0,5	0,4	0,8	0,3	5,0	3,8
Fahrräder	0,7	0,5	0,5	0,9	0,2	0,3	0,1	0,1
Edelmetallwaren	0,4	0,4	0,4	0,6	0,6	0,0	0,1	0,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Insgesamt in Mrd. DM	81,0	106,9	114,1	41,4	30,7	42,0	343,7	853,1

¹⁾ Indonesien, Thailand, Südkorea, Malaysia, Philippinen, Taiwan, Singapur, Vietnam. — ²⁾ Untergruppen gegliedert nach dem Anteil (%) aller ausgewählten Länder in Ostasien im Jahre 1999. — ³⁾ Großbritannien, Italien, Spanien, Frankreich, Niederlande, Österreich.
Quelle: Statistisches Bundesamt.

zweiten Halbjahr 1999 eine kräftige Erholung zu verzeichnen. Diese war zwar wesentlich stärker als bei elektrotechnischen Erzeugnissen. Im Jahre 1999 insgesamt ist die Zuwachsrate der elektrotechnischen Erzeugnisse aber mit 13% deutlich höher gewesen als die bei den ADV-Geräten. Bemerkenswert schwach waren die Importe von Kraftfahrzeugen; die Bezüge lagen sowohl im ersten als auch im zweiten Halbjahr 1999 unter dem Vorjahresniveau. Der Anteil dieser Gütergruppe am gesamten Import aus Ostasien hat sich im Zeitraum 1992 bis 1999 deutlich verringert und betrug 1999 noch knapp 10%. Eine schwache Entwicklung war 1999 auch bei den Einfuhren von Strickwaren und Kleidung zu beobachten. Der Anteil dieser Gütergruppe an der gesamten Einfuhr verringerte sich ebenfalls weiter.

Ausblick auf das zweite Halbjahr 2000

Die Aussichten für eine dauerhafte Aufwärtsentwicklung der Volkswirtschaften in Ostasien haben sich zwar deutlich verbessert.² In einigen Ländern sind jedoch die Probleme ungesicherter Kredite im Bankensektor noch nicht endgültig gelöst worden.³ Der Finanzsektor ist in den meisten Schwellenländern weiterhin labil. In den kommenden Jahren gilt es vorrangig, die hohe Verschuldung abzubauen. Die rasche Erholung der Krisenländer ist auf die dynamische Exportentwicklung zurückzuführen; dabei dürften die bereits sehr hohen Exportquoten dieser Länder weiter gestiegen sein. Die Impulse vom Export stimulieren in zunehmendem Maße auch den Binnenmarkt. Damit gewinnt der Aufschwung bei weiterhin niedrigen Inflationsraten an Breite und die Auslastung der Fertigungskapazitäten steigt deutlich (Tabelle 3).

Die Absatzchancen für die deutschen Exporteure, insbesondere bei den Lieferungen von Investitionsgütern, dürften sich weiter verbessern. Daher werden die Ausfuhren nach Ostasien auch im zweiten Halbjahr 2000 zügig expandieren. Im gesamten Jahr 2000 wird die Zuwachsrate der Exporte nach Ostasien mit rund 20% (1999: 6,8%) weit über dem Durchschnitt der gesamten deutschen Exporte liegen.

Bei den Einfuhren aus Ostasien werden die elektrischen und elektronischen Produkte überdurchschnittlich von der steigenden Nachfrage in Deutschland profitieren. In anderen wichtigen Produktgruppen — das gilt für Strickwaren und Bekleidung sowie für Kraftfahrzeuge — büßten die ostasiatischen Länder im scharfen Preiswettbewerb Marktanteile ein. Bei diesen beiden Gütergruppen macht das Angebot aus Osteuropa den Lieferungen aus Ostasien zunehmend Konkurrenz. Dabei spielt auch eine Rolle, dass sich die Waren aus vielen Schwellenländern in Ostasien wegen der Aufwertung der Währungen für deutsche Importeure merklich verteuert haben. Das Tempo der Importzunahme aus Ostasien wird allerdings nur wenig schwächer sein als das der Exporte. Damit zeichnet sich ab, dass das Defizit in der Leistungsbilanz weiter steigen wird und im Jahr 2000 voraussichtlich 50 Mrd. DM betragen dürfte. Gegenüber 1997 hätte es sich dann innerhalb weniger Jahre mehr als verdoppelt.

² Vgl. The Road to a Sustainable Recovery in Asia (www.imf.org/external/up/speeches/1999/101899.htm).

³ Zu den Risiken einer Prognose für Ostasien schreibt die Weltbank: The greatest internal risk to the current forecast is the persistent weakness of bank and corporate balance sheets. Global Development Finance. Hrsg.: The World Bank. Washington 05/2000, S. 199.

Tabelle 3

Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts und der Verbraucherpreise in Ostasien

	Gewichte ¹⁾ in %		Bruttoinlandsprodukt, real			Verbraucherpreise		
			Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %					
	1998	1999	1998	1999	2000	1998	1999	2000
Indonesien	5,0	2,9	-13,7	-0,5	2,0	77,6	28,2	12,0
Thailand	4,5	4,0	-10,2	4,2	5,0	8,1	0,3	2,0
Südkorea	7,5	8,9	-6,7	10,7	8,0	7,5	0,8	2,5
Malaysia	5,1	4,3	-5,4	4,3	5,5	5,3	2,8	3,2
Philippinen	2,3	2,3	0,4	3,7	4,5	9,0	6,6	3,5
Taiwan	12,6	11,7	4,6	5,7	5,5	1,7	0,2	1,0
Singapur	7,8	8,6	0,4	5,4	6,0	-0,3	0,0	1,8
China	17,9	19,3	7,8	7,0	7,0	-0,8	-1,5	0,5
Hongkong	9,8	9,1	-5,1	2,9	5,0	2,6	-3,3	0,5
Japan	27,5	28,9	-2,4	0,3	1,3	0,6	-0,2	-0,2
Insgesamt	100,0	100,0	-1,1	3,3	4,7	4,8	1,0	1,2

¹⁾ Anteile am deutschen Export nach Ostasien.

Quellen: Statistische Ämter der jeweiligen Länder; 2000 Prognose des DIW.

Die chemische Industrie in den 90er Jahren — wieder verstärktes Wachstum

Die chemische Industrie ist eine sehr heterogene Branche, deren Tätigkeitsfeld von Vorerzeugnissen bis zu Endprodukten reicht. Sie wird kurzfristig in starkem Maße von der Konjunktur und langfristig von der Entwicklung neuer Produkte, die Nachfrage auslösen, geprägt. Die Produktion ist im Allgemeinen kapitalintensiv und erfordert in vielen Sparten — insbesondere in der pharmazeutischen Industrie — auch einen hohen Einsatz an Forschung und Entwicklung.

Im Zuge der verstärkten Konzentration auf ihre Kernbereiche haben in den vergangenen Jahren viele Unternehmen in Europa und in Deutschland Tochtergesellschaften gegründet oder Geschäftsfelder verkauft bzw. ausgelagert, was die Arbeitsproduktivität der Branche gesteigert, die Zahl der Beschäftigten aber EU-weit gesenkt hat. Der Außenhandel mit chemischen Produkten ist heute weitgehend frei von Hemmnissen, insbesondere wurden die Zollsätze im Handel mit Drittländern auf niedrigem Niveau harmonisiert.

In der EU, ebenso wie in den USA und auch in Deutschland, hat die Branche jeweils einen Anteil von mehr als einem Zehntel an der Produktion des verarbeitenden Gewerbes, in Japan liegt der Anteil etwas darunter. In der EU ist die chemische Industrie bezogen auf die Bruttowertschöpfung der größte Industriezweig, bezogen auf die Zahl der Beschäftigten nimmt sie Rang 5 ein und erwirtschaftet nach dem Maschinenbau den zweitgrößten Handelsüberschuss. Innerhalb der chemischen Industrie der EU hat Deutschland bezüglich Produktionswert, Wertschöpfung und Zahl der Beschäftigten mit einem Anteil von etwa 30 % das größte Gewicht, gefolgt von Frankreich und Großbritannien, deren Wertschöpfung zusammen etwa derjenigen Deutschlands entspricht.

Die chemische Industrie in der EU

Die chemische Industrie der EU ist innerhalb der „Triade“ mit gut 400 Mrd. ECU größter Produzent, knapp vor den USA und mit großem Abstand vor Japan. In allen drei Regionen gehört sie zu den größten Branchen. Gut zwei Drittel der chemischen Erzeugnisse weltweit werden in der Triade hergestellt. Die Zahl der Beschäftigten in der

chemischen Industrie der EU beträgt etwa 1,7 Mill.; in den USA sind es etwa 2,0 Mill. und in Japan 0,7 Mill. Personen¹ (Tabelle 1, Abbildung 1).

¹ Europäische Kommission: Panorama der Europäischen Unternehmen 1999 — Daten 1988–1998. In: Eurostat, Themenkreis 4, Industrie, Handel und Dienstleistungen; Europäische Kommission: Panorama der EU-Industrie 97, Band 1. In: Eurostat, GD III, Industrie.

Tabelle 1

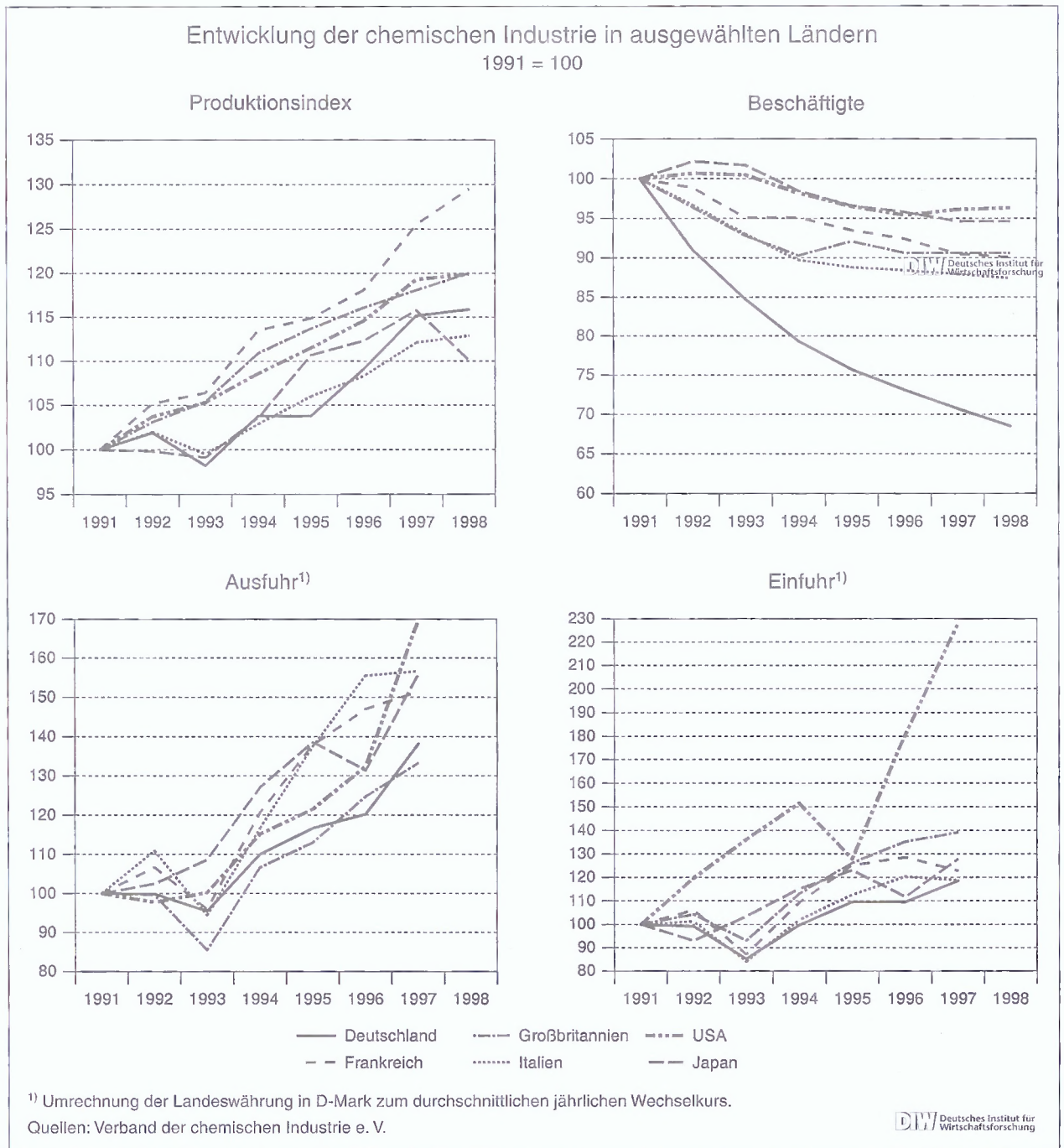
Die chemische Industrie im internationalen Vergleich 1998

	Umsatz Mrd. DM	Produktionsindex 1990 = 100	Beschäftigung 1 000 Personen	Investitionen	Ausfuhr ²⁾ Mrd. DM	Einfuhr ²⁾
Europäische Union	798,3	.	1 680	48,4	402,1	351,4
dar.: Deutschland	228,5	115,9	485	13,3	120,8	73,3
Frankreich	140,1	129,5	237	6,6	58,0	50,1
Belgien/Luxemburg	63,6	133,9	95	3,1	41,0	33,6
Niederlande	51,4	130,5	79	3,8	44,0	29,7
Italien	87,5	112,9	188	4,7	29,8	44,5
Großbritannien	92,1	120,0	252	9,4	50,6	45,1
Spanien	51,7	127,6	123	3,3	15,6	23,5
Schweiz	43,3 ¹⁾	195,2	67	.	36,2	20,7
Mittel- und osteurop. Länder	70,5	.	.	.	16,1	25,3
USA	688,1	119,9	1 036	44,1	124,2	97,6
Japan	311,8	110,1	384 ²⁾	25,5	60,2	36,1
Übrige Länder	659,7	.	.	.	113,1	225,9
Welt	2 571,7	.	.	.	751,9	751,9 ³⁾

¹⁾ Schätzungen des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI). — ²⁾ 1997. — ³⁾ Wert an den der Exporte angeglichen.

Quellen: VCI; Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des DIW.

Abbildung 1



Die EU ist weltweit führender Exporteur chemischer Produkte; mehr als ein Fünftel der Produktion wird in Drittländer ausgeführt. Insgesamt hat die EU — wie auch die USA und Japan — hier einen positiven Außenhandelsaldo. Die EU exportiert vorwiegend wertschöpfungsintensivere Feinchemikalien und importiert chemische Grundstoffe. Die wichtigsten Bestimmungsländer der Chemieexporte der EU sind die EFTA-Länder, die USA, die Entwicklungsländer sowie die Länder Mittel- und Osteuropas; die Einfuhren kommen vorwiegend aus den USA,

Japan und den EFTA-Ländern. Größte Sparte innerhalb der chemischen Industrie der EU ist, mit einem Produktionsanteil von etwa einem Drittel, die Herstellung von chemischen Grundstoffen, gefolgt von pharmazeutischen Erzeugnissen mit einem Anteil von gut einem Fünftel.

Nach der verhaltenen Entwicklung zu Beginn der 90er Jahre wuchs die Branche in Deutschland im selben Tempo wie in Frankreich. Die Produktion der beiden anderen großen Produzenten — Großbritannien und Italien — hat sich in den letzten Jahren schlechter entwickelt. Das

höchste Wachstum in der EU verzeichnete sie in den letzten Jahren in Irland; hier wurden neue Produktionsstätten angesiedelt.

Die chemische Industrie in Deutschland

Die chemische Industrie belegt im verarbeitenden Gewerbe in Deutschland bezogen auf die Wertschöpfung und die Zahl der Beschäftigten Rang 3 bzw. 4 nach dem Maschinenbau, dem Kraftwagenbau und bei den Beschäftigten auch noch nach dem Ernährungsgewerbe. Bei Umsatz und Wertschöpfung hat sie einen Anteil von gut 10%, bei den Beschäftigten einen von 8% (Tabelle 2).

Die Branche ist in Deutschland in den 90er Jahren weniger stark gewachsen als in der EU insgesamt — Ausdruck der schlechten Entwicklung vor allem in der ersten Hälfte der 90er Jahre. Im Jahre 1999 konnte das Wachstum der Produktion mit 4,6% aber deutlich und über das Tempo in der übrigen EU hinaus gesteigert werden; für

das laufende Jahr ist sogar mit einem noch etwas besseren Ergebnis zu rechnen.

Insgesamt wurde in den 90er Jahren ein reales Wachstum der Bruttowertschöpfung von jahresdurchschnittlich 2,5% erreicht; damit zählte die chemische Industrie zu den dynamischsten Branchen in Deutschland (Abbildung 2). Sie wurde aber wegen ihrer starken Exportabhängigkeit durch die Asienkrise stärker getroffen als die Konkurrenz in der EU. Insgesamt zählt die Branche mit der ebenfalls FuE-intensiven Herstellung von EDV-Geräten und Büromaschinen zu den wachstumsstärksten Branchen des verarbeitenden Gewerbes.²

Diese Dynamik ist Ausdruck hoher internationaler Wettbewerbsfähigkeit. Sie beruht insbesondere auf großen Anstrengungen bei Investitionen in Forschung und Ent-

² Statistisches Bundesamt: Fachserie 4, Reihe 4.1.1.1.; B. Görzig und G. Noack: Vergleichende Branchendaten für das verarbeitende Gewerbe in Ost- und Westdeutschland 1991 bis 1998. Hrsg.: DIW, Berlin, Dezember 1999.

Tabelle 2

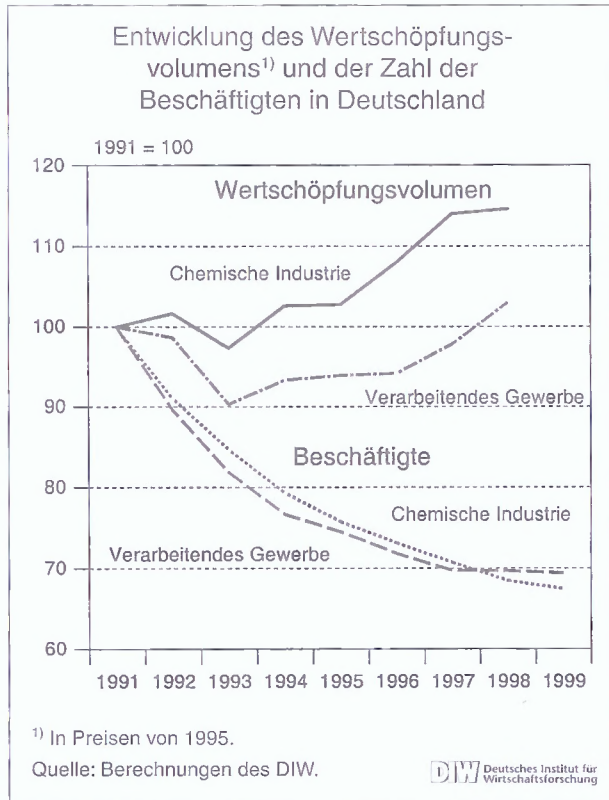
Basisdaten zur chemischen Industrie in Deutschland¹⁾

	Chemische Industrie					Nachrichtlich: verarbeitendes Gewerbe	
	1991	1995	1997	1998	1999	1991	1998
Beschäftigte, in 1000 Personen	707,8	535,9	500,5	484,6	477,5	8814,3	6 141,9
Umsatz, in Mrd. DM	218,0	219,4	231,1	228,5	236,7	1974,5	2 200,0
Bruttowertschöpfungsvolumen ²⁾ , in Mrd. DM	66,8	68,6	76,2	76,6	.	671,4	691,5
Anlageinvestitionsvolumen ²⁾ , in Mrd. DM	13,9	11,3	12,4	13,3	.	115,3	94,1
Brutto-Anlagevermögen ²⁾ , in Mrd. DM	221,6	223,4	223,6	225,6	.	1 604,2	1 679,5
Forschungs- und Entwicklungsausgaben, in Mrd. DM	10,9	10,4	12,0	13,6	14,1	54,5	66,3
Umsatz je Beschäftigten, in 1000 DM	308,0	409,4	461,7	471,5	495,7	224,0	358,2
Bruttowertschöpfungsvolumen ²⁾ je Beschäftigten, in 1000 DM	106,4	128,1	152,2	158,0	.	76,2	112,6
Investitionsvolumen ²⁾ je Beschäftigten, in 1000 DM	20,1	21,2	24,8	27,4	.	13,8	15,3
Lohnstückkosten, Wertschöpfungsvolumen = 100	61,1	58,2	51,1	50,2	.	61,2	57,6
Vorleistungskostenanteil ³⁾ , in %	65,9	66,7	68,6	.	.	64,7	66,9 ⁴⁾
Personalkostenanteil ³⁾ , in %	25,5	23,7	21,9	.	.	25,8	23,4 ⁴⁾
	1991=100						
Beschäftigte	100,0	75,5	70,7	68,5	67,5	100,0	69,7
Umsatz	100,0	100,6	106,0	104,8	108,6	100,0	111,4
Bruttowertschöpfungsvolumen ²⁾	100,0	102,7	114,1	114,7	.	100,0	103,0
Anlageinvestitionsvolumen ²⁾	100,0	81,3	89,2	95,7	.	100,0	81,6
Brutto-Anlagevermögen ²⁾	100,0	100,8	100,9	101,8	.	100,0	104,7
Forschungs- und Entwicklungsausgaben	100,0	95,4	110,1	124,8	129,4	100,0	121,7
Umsatz je Beschäftigten	100,0	132,9	149,9	153,1	160,9	100,0	159,9
Bruttowertschöpfungsvolumen ²⁾ je Beschäftigten	100,0	120,4	143,0	148,5	.	100,0	147,8
Investitionsvolumen ²⁾ je Beschäftigten	100,0	105,5	123,4	136,3	.	100,0	110,9
Lohnstückkosten	100,0	95,3	83,6	82,2	.	100,0	94,1
Produktionsindex	100,0	103,8	115,2	115,9	121,2	100,0	104,6
Erzeugerpreisindex	100,0	102,2	101,8	98,9	97,4	100,0	105,0

¹⁾ Betriebe von Unternehmen des produzierenden Gewerbes mit 20 und mehr Beschäftigten sowie Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten von Unternehmen der übrigen Wirtschaftsbereiche. — ²⁾ In Preisen von 1995. — ³⁾ Für Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten. — ⁴⁾ Angaben für 1997.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Wissenschaftsstatistik GmbH im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft; Berechnungen des DIW.

Abbildung 2



wicklung. Die Bruttoanlageinvestitionen der chemischen Industrie betragen 1998 etwa 13,3 Mrd. DM und lagen damit nach dem Kraftwagenbau an zweiter Stelle im verarbeitenden Gewerbe. Sie waren bis Mitte des Jahrzehnts zwar deutlich zurückgegangen, erholten sich dann aber kräftig und lagen 1998 preisbereinigt nur noch geringfügig unter dem hohen Niveau von 1991. Bezogen auf den Umsatz betragen sie 5,8%, bezogen auf die Lohn- und Gehaltssumme 34,7%. Die Branche zählte damit zu den investitionsintensivsten überhaupt.

In regionaler Hinsicht war die Entwicklung sehr verschieden. In Westdeutschland lag das Investitionsniveau 1998 bei lediglich 82% desjenigen von 1991. In Ostdeutschland ist in den 90er Jahren im Zusammenhang mit verschiedenen Großprojekten bis zuletzt viel investiert worden. Kräftig zugenommen hat auch die Investitionstätigkeit der deutschen chemischen Industrie im Ausland. Sie erreichte zum Schluss annähernd das Inlandsniveau.

Der Investitionsschub deutscher Chemieunternehmen im Ausland ist Ausdruck einer — relativen — Standortverlagerung. Die deutschen Unternehmen reagieren damit auf die Herausforderungen der Globalisierung der Wirtschaft: Es wird absatznäher produziert, und Kostenvorteile werden genutzt.

Die FuE-Aufwendungen in der chemischen Industrie in Deutschland sind von 10,9 Mrd. DM im Jahre 1991 auf 13,6 Mrd. DM 1998 gestiegen und haben sich auch 1999

weiter erhöht; etwa 50 000 Personen sind in der Forschung und Entwicklung tätig.³ Nach dem Kraftwagenbau hat die chemische Industrie die größten FuE-Aufwendungen; bezogen auf den Umsatz sind es etwa 6,5% und je Beschäftigten etwa 28 300 DM. Nach dem Luft- und Raumfahrzeugbau zählte die chemische Industrie — etwa gleichauf mit der Elektrotechnik — zu den FuE-intensivsten Branchen. Innerhalb der chemischen Industrie sind die pharmazeutische Industrie und die Biotechnologie besonders FuE-intensiv. Ein großer Teil der FuE-Aktivitäten findet im Ausland statt. Inzwischen beschäftigen die deutschen Chemieunternehmen im Ausland mehr Arbeitskräfte als im Inland.⁴

³ Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft: FuE-Datenreport 1999 — Forschung und Entwicklung in der Wirtschaft 1997–1999 — Bericht über die FuE-Erhebung 1997 und 1998.

⁴ Vgl. H. Legler, M. Beise, B. Gehrke, U. Schmoch u. a.: Innovationsstandort Deutschland — Chancen und Herausforderungen im internationalen Wettbewerb. Verlag moderne Industrie, Landsberg/Lech 2000; Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Mannheim, Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung, Hannover, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin, Fraunhofer Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung, Karlsruhe, Wissenschaftsstatistik im Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, Essen: Zur technologischen Leistungsfähigkeit Deutschlands — Zusammenfassender Endbericht 1999. Hrsg.: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Bonn, Januar 2000.

Abbildung 3

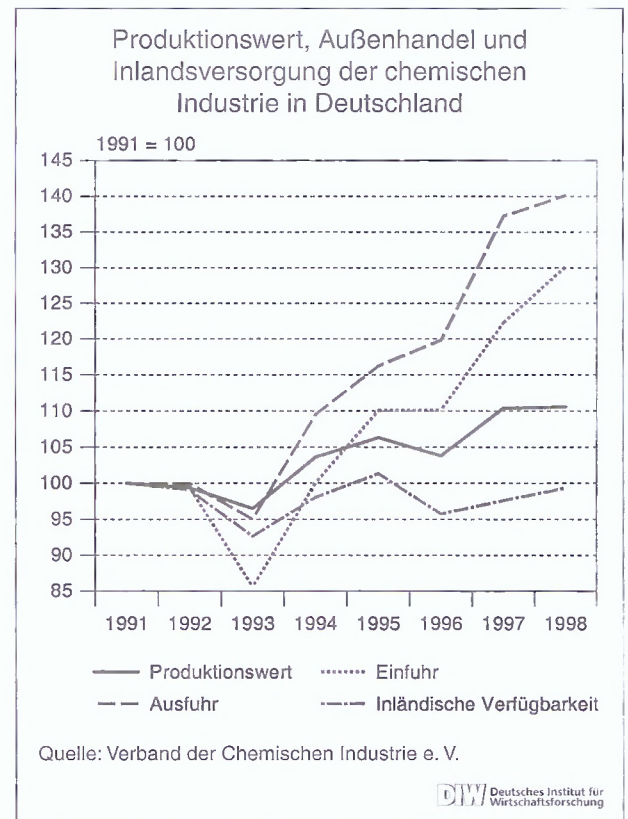
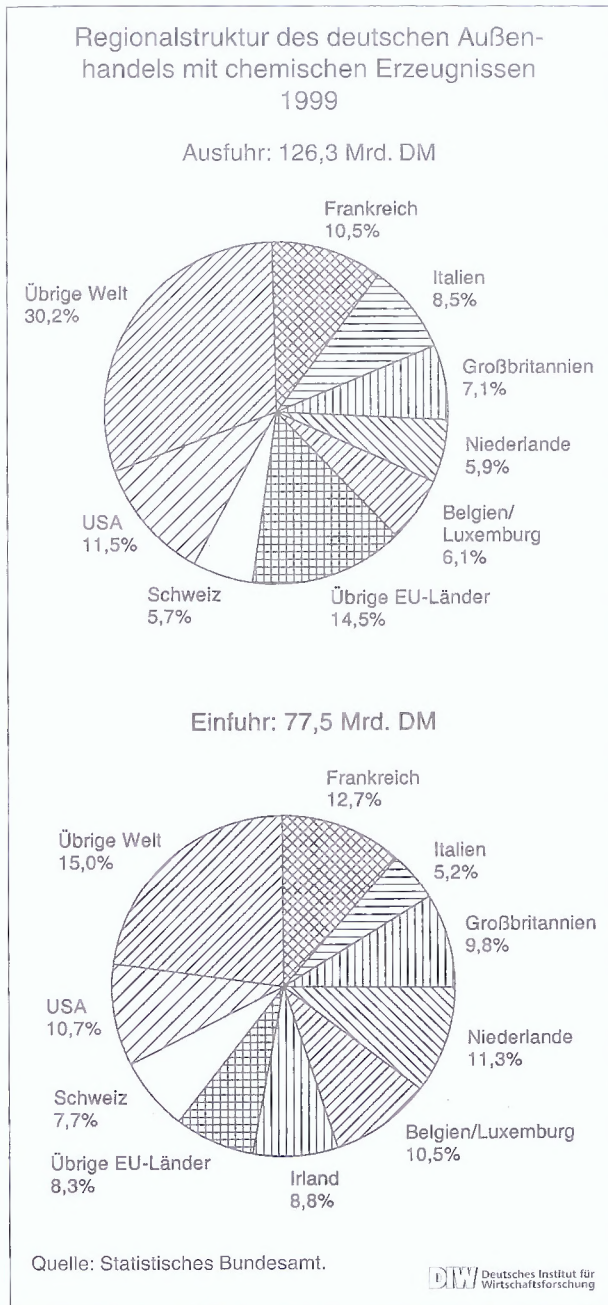


Abbildung 4



Die Chemieunternehmen waren Schrittmacher der Internationalisierung der deutschen Industrie. Die hohe Kapital- und FuE-Intensität der Branche waren auch Voraussetzung für ihre Wettbewerbsfähigkeit: Die Arbeitsproduktivität wurde überproportional gesteigert, die Lohnstückkosten wurden gesenkt und viele neue Produkte entwickelt. Die Wertschöpfung je Beschäftigten stieg von 1991 bis 1998 um zwei Drittel auf 158 000 DM (zu Preisen von 1995). Dabei war die Steigerung in Ostdeutschland — bei noch immer deutlich geringerem Produktivitätsniveau als in Westdeutschland — besonders

hoch. Die chemische Industrie in Deutschland zählt zu den Branchen mit der höchsten Arbeitsproduktivität; diese liegt um etwa zwei Fünftel über dem Durchschnitt des verarbeitenden Gewerbes.⁵

Außenhandel mit chemischen Erzeugnissen in Deutschland

Die chemische Industrie exportiert zwei Drittel ihrer Produktion und zählt damit zu den exportintensivsten Branchen in Deutschland. Die Exportquote ist in den 90er Jahren deutlich gestiegen: Während sich der Produktionswert von 1991 bis 1999 um knapp 12 % auf 180 Mrd. DM erhöhte, stieg die Ausfuhr um 40 % auf 122 Mrd. DM. Damit ist die chemische Industrie nach dem Maschinenbau der zweitgrößte Exporteur. Mehr als die Hälfte der Ausfuhren besteht aus organischen Grundchemikalien, Kunststoffen und pharmazeutischen Erzeugnissen⁶ (Abbildung 3).

Die wichtigsten Abnehmerländer sind die anderen EU-Länder; an sie wird mehr als die Hälfte der Exporte der chemischen Industrie geliefert. Mit Anteilen von jeweils mehr als 10 % sind die USA und Frankreich die bedeutendsten Einzelabnehmer, gefolgt von Italien, Großbritannien, den Niederlanden, Belgien/Luxemburg und der Schweiz, auf die jeweils 5 bis 10 % der Lieferungen entfallen. Stark zugenommen hat in den letzten Jahren aufgrund der guten Konjunktur in den USA und des gestiegenen Dollarkurses der Export in die NAFTA, in die mittel- und osteuropäischen Länder sowie nach Südamerika, während die Ausfuhr nach Asien im Jahre 1998 im Zusammenhang mit der dortigen Wirtschaftskrise rückläufig war (Abbildung 4).

Chemische Erzeugnisse zählen mit Kraftwagen und Kraftwagenteilen auch zu den am meisten importierten Produkten. Die Einfuhren lagen zuletzt mit 75 Mrd. DM aber deutlich unter dem Wert der Ausfuhren. Vorwiegend werden organische Grundchemikalien, Kunststoffe und pharmazeutische Erzeugnisse bezogen — mit einem Anteil von zusammen mehr als der Hälfte der importierten Chemieprodukte.

Die größten Lieferanten sind auch hier, mit zwei Dritteln, die anderen EU-Länder und die USA. Die wichtigsten Lieferanten sind — mit Anteilen von jeweils mehr als 10 % — Frankreich, Belgien/Luxemburg, die Niederlande, die USA und Großbritannien. Im Allgemeinen sind die wichtigsten Abnehmerländer auch die bedeutendsten Liefer-

⁵ Verband der Chemischen Industrie e.V.: Jahresbericht 1999; Verband der Chemischen Industrie e.V.: Chemiewirtschaft in Zahlen.

⁶ Statistisches Bundesamt: Fachserie 7, Reihe 7; Verband der Chemischen Industrie: Chemiewirtschaft ..., a.a.O.

länder; der internationale Handel mit chemischen Erzeugnissen findet zum überwiegenden Teil zwischen Industrieländern statt. Die größten Steigerungen sind bei den Importen aus der NAFTA zu verzeichnen.

In den 90er Jahren hat sich der Außenhandelsüberschuss von 30 Mrd. DM (1991) auf knapp 49 Mrd. DM (1999) erhöht. Der Außenhandelssaldo ist gegenüber fast allen Ländern positiv. Ausnahmen sind lediglich Belgien/Luxemburg, die Niederlande, Irland, China und 1998 auch die Philippinen. Die Exporte von Belgien/Luxemburg und den Niederlanden dürften zum Teil aus Reexporten bestehen. Der positive Außenhandelssaldo erstreckt sich auf die meisten Produktgruppen. Mit 10 Mrd. DM absolut am größten war zuletzt der positive Saldo bei pharmazeutischen Erzeugnissen; bei Kunststoffen betrug er knapp 7 Mrd. DM und bei organischen Grundchemikalien gut 4 Mrd. DM. Negative Salden ergaben sich u.a. bei Naturharzen, Stickstoff- und Phosphordüngemitteln sowie bei pyrotechnischen Erzeugnissen.

Struktur und Entwicklung in den Sparten der chemischen Industrie in Deutschland

Das Statistische Bundesamt unterteilt die chemische Industrie in sieben Sparten, die ein sehr unterschiedliches Gewicht haben und sich auch sehr unterschiedlich entwickelten. Bei den meisten ist die EU der größte Produzent. Das gilt für Schädlingsbekämpfungs- und Pflanzenschutzmittel, Anstrichmittel, Druckfarben und Kitte, pharmazeutische Erzeugnisse sowie Seifen, Wasch-, Reinigungs- und Körperpflegemittel (Abbildungen 5 und 6).

Abbildung 6

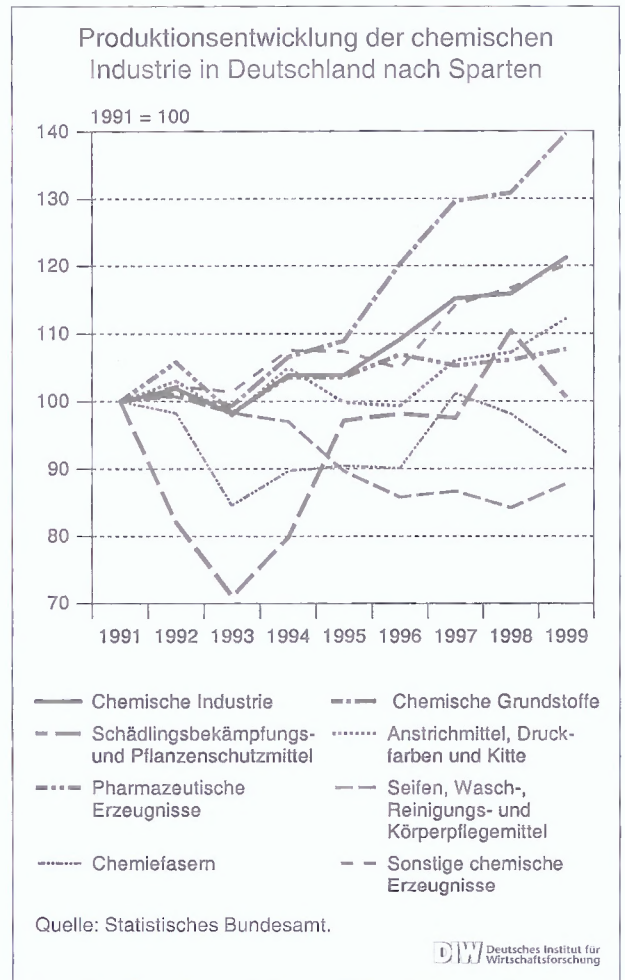
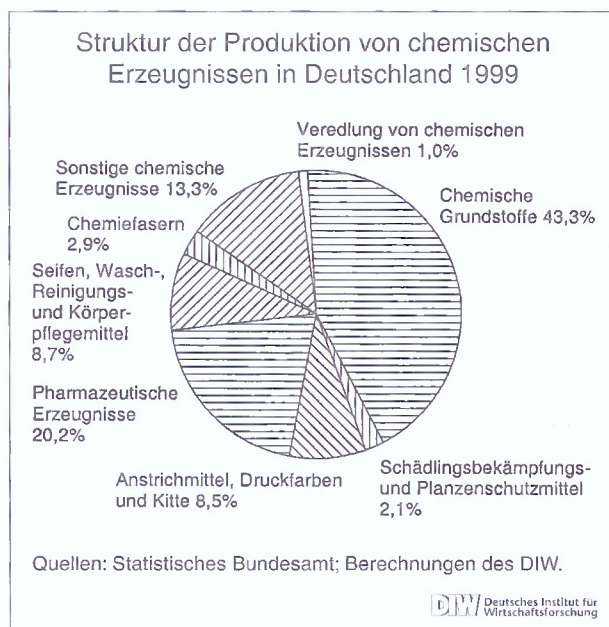


Abbildung 5



Die *chemischen Grundstoffe* dienen als Zwischenprodukte insbesondere für die anderen Sparten der chemischen Industrie. Als Vorleistungslieferant ist die Subbranche stark von der Konjunkturlage abhängig. Weltweit größter Produzent sind die USA vor der EU. In Taiwan und Südkorea wurden in der Vergangenheit große Kapazitäten für Massenware aufgebaut, die auch auf den europäischen Markt drängt. Ein wichtiger Rohstoff für große Teile der Sparte ist Erdöl. Da dessen Preis in der Vergangenheit stark schwankte, waren auch die chemischen Grundstoffe erheblichen Preisveränderungen ausgesetzt. In der EU hat Deutschland eine dominierende Stellung, da annähernd die Hälfte dieser Erzeugnisse hier produziert wird. Die Herstellung von chemischen Grundstoffen war im Jahre 1998 mit einem Anteil von 43% an der Produktion chemischer Erzeugnisse die größte Sparte und entwickelte sich in den 90er Jahren mit einer jahresdurchschnittlichen Wachstumsrate der Produktion von 4,3% am dynamischsten von allen Subbranchen der chemischen Industrie. Dabei stieg die Produktion von Kunststoffen in Primärform mit durchschnittlich 8,6% besonders stark. Die Zahl der

Beschäftigten ist hier in den letzten Jahren bei hohen Produktivitätssteigerungen deutlich zurückgegangen. Die gegenwärtig noch etwa 181 000 Beschäftigten der kapitalintensiven Subbranche arbeiten zu fast zwei Dritteln in Großbetrieben mit 1 000 und mehr Personen.

Bei der Herstellung von *Schädlingsbekämpfungs- und Pflanzenschutzmitteln* hat die EU einen Anteil von etwa zwei Fünfteln. Die Stilllegung landwirtschaftlicher Nutzflächen und restriktivere Bestimmungen zum Einsatz von Pflanzenschutzmitteln führten in den 90er Jahren zu einer deutlichen Schrumpfung der einschlägigen Nachfrage in der EU. In Deutschland hat die Subbranche lediglich einen Anteil von gut 2% an der Produktion der chemischen Industrie. Das durchschnittliche jährliche Wachstum lag in den 90er Jahren mit 0,9% deutlich unter dem Durchschnitt der chemischen Industrie; etwa 4 000 Personen sind hier beschäftigt.

Bei *Anstrichmitteln, Druckfarben und Kitt* entfällt auf die EU ein Anteil von etwa zwei Fünfteln. Deutschland liegt hier vor Großbritannien, Frankreich und Italien. In Deutschland hat die Sparte einen Anteil von 8,5% an der Erzeugung der chemischen Industrie. Der Konzentrationsgrad der Branche ist gering; es gibt viele erfolgreiche kleinere Hersteller von Spezialprodukten. Das durchschnittliche jährliche Wachstum der Produktion betrug in den 90er Jahren 1,5%. Die Zahl der Beschäftigten beträgt etwa 41 000.

Bei *pharmazeutischen Erzeugnissen* rangieren in der EU Großbritannien und Deutschland vor Frankreich. Die Nachfrage nach Arzneimitteln wird kaum von Konjunkturzyklen beeinflusst, dafür umso mehr von strukturellen Veränderungen wie Alter der Bevölkerung und technischem Fortschritt in der Medizin sowie von Änderungen der Rahmenbedingungen wie Kostendämpfungsmaßnahmen im Gesundheitswesen. In Deutschland hat die Sparte einen Anteil von 20% an der Produktion von chemischen Erzeugnissen. Die Produktion wuchs in den 90er mit jährlich 1%. Die Zahl der Beschäftigten liegt bei 132 000. Die Sparte ist sehr FuE-intensiv; dadurch versuchen die Unternehmen neue Wirkstoffe zu entwickeln und die Anwendungen bestehender zu verbessern. Ein immer größerer Teil der FuE-Ausgaben wird in der Bio- und der Gentechnologie eingesetzt. Dabei forschen und entwickeln die deutschen Unternehmen in großem Umfang in den USA, die weltweit auf diesem Gebiet führend sind. Besonders erfolgreich war die Branche in den 90er Jahren in Großbritannien, während für Deutschland eine nachlassende Spezialisierung, insbesondere bei Wirkstoffen, kennzeichnend war. In den letzten Jahren haben sich in Deutschland die Voraussetzungen für Innovationen gebessert. Dazu gehören Verkürzungen der Zulassungszeiten für Arzneimittel, die gegenseitige Anerkennung nationaler Zulassung in der EU, eine Verkürzung der Genehmigungszeiten für biotechnologische Anlagen, eine verstärkte Kooperation von Arzneimittelherstellern mit

deutschen Biotech-Firmen sowie ein erheblicher Anstieg der Zahl der Biotech-Firmen.⁷ Bei pharmazeutischen Erzeugnissen ist der Außenhandelsüberschuss in den 90er Jahren stark gestiegen und beträgt inzwischen mehr als 10 Mrd. DM. Die wichtigsten Abnehmerländer pharmazeutischer Erzeugnisse sind die USA, Schweiz und Frankreich; diese Länder sind zugleich auch die bedeutendsten Lieferländer.

Seifen, Wasch-, Reinigungs- und Körperpflegemittel werden vor allem in Frankreich und Deutschland produziert. In Deutschland hat die Sparte einen Anteil an der Produktion von chemischen Erzeugnissen von knapp 9%. Die Produktion ist in den 90er Jahren im Durchschnitt um 1,5% pro Jahr zurückgegangen, wobei insbesondere die Duft- und Körperpflegemittel eine negative Entwicklung zu verzeichnen hatten. Beschäftigt sind in der Sparte 50 000 Personen. Im Bereich Seifen, Wasch- und Reinigungsmittel ist die Unternehmenskonzentration hoch. Dieser Bereich ist durch hohe Ausgaben für Werbezwecke, aber auch für FuE gekennzeichnet — Indiz für einen intensiven Wettbewerb. Auf dem Markt für Körperpflegemittel sind viele kleine und mittlere Unternehmen tätig, wenngleich die Konzentration auch hier in den letzten Jahren zugenommen hat.

Bei *Chemiefasern* sind die USA der größte Hersteller. In der EU führen Deutschland und Italien. Der Aufbau von großen Kapazitäten in Asien hat in den letzten Jahren den Wettbewerbsdruck auf den Weltmärkten verstärkt. In der Sparte sind Großunternehmen vorherrschend. Die Chemiefaserherstellung hat in Deutschland einen Anteil von 3% an der chemischen Produktion; sie war in den 90er Jahren jahresdurchschnittlich um 0,7% rückläufig. Beschäftigt sind in der Sparte gut 18 000 Personen.

Die Herstellung von *sonstigen chemischen Erzeugnissen* umfasst die Produktion von pyrotechnischen Erzeugnissen, von Klebstoffen und Gelatine, von ätherischen Ölen, von fotochemischen Erzeugnissen, von unbespielten Ton-, Bild- und Datenträgern sowie von weiteren chemischen Erzeugnissen wie chemisch modifizierten Fetten und Ölen und aktiviertem Kohlenstoff. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Zwischenprodukte, so dass die Sparte auch stark konjunkturanfällig ist. In Deutschland hat diese Subbranche einen Anteil von 13% an der chemischen Produktion. Das jahresdurchschnittliche Wachstum der Produktion betrug in den 90er Jahren 2,4%. Die Entwicklung innerhalb der Sparte war aber sehr unterschiedlich; während die Hersteller ätherischer Öle ihre Produktion um 5,5% pro Jahr steigern konnten, sank die Erzeugung von Klebstoffen und Gelatine um 1,8%. In der Sparte sind etwa 51 000 Personen beschäftigt.

⁷ Vgl. H. Legler et al.: Innovationsstandort Deutschland ..., a.a.O.

Fazit und Ausblick

In den letzten Jahren hat sich die chemische Industrie sehr dynamisch entwickelt; auch in diesem Jahr kann sie wieder mit einem Produktionswachstum von gut 4 % rechnen. Sie profitierte von der expandierenden Weltnachfrage und dem gestiegenen Dollarkurs. Unterstützend wirkten dabei die Wiederbelebung der Investitionstätigkeit und das Engagement in Forschung und Entwicklung. Nicht weniger als ein Viertel des Umsatzes erzielt die chemische Industrie in Deutschland mit Produkten, die erst in den letzten fünf Jahren entwickelt worden sind. Die Branche nutzte die Chancen der europäischen Integration und der Globalisierung und orientierte sich verstärkt international. So bauten deutsche Unternehmen in den USA ihre FuE-Aktivitäten in der Bio- und der Gentechnologie erheblich

aus. Aber auch in Deutschland haben die Unternehmen in jüngster Zeit ihr Engagement in diesen Bereichen deutlich verstärkt. Eine verbesserte Gesetzgebung, staatliche Fördermaßnahmen und neue Finanzierungsinstrumente (Neuer Markt) gaben dazu die Impulse.

Die Globalisierung wird fortschreiten. In diesem Prozess müssen die Unternehmen der chemischen Industrie durch Konzentration und Allianzen noch mehr auf die Bedürfnisse des Weltmarktes abstellen. Als Standort hat Deutschland eine umso höhere Attraktivität, je mehr die Rahmenbedingungen den Bedürfnissen der Unternehmen für eine qualifizierte Produktion entsprechen. Insbesondere gilt es, in Gesetzgebung, Ausbildung und Infrastruktur das Forschungsumfeld der Unternehmen zu verbessern. Bei einer Branche wie der Chemie sind dabei Aspekte der Nachhaltigkeit unverzichtbar.

Herausgeber: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Königin-Luise-Str. 5, D-14195 Berlin
Telefon (0 30) 89 789-0 — Telefax (0 30) 89 789-200
DIW-Internet-Homepage: <http://www.diw.de>
Präsident: Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann.

Abteilungsleiterkollegium: Dr. Gustav A. Horn, Dr. Kurt Hornschild, Prof. Dr. Rolf-Dieter Postlep,
Wolfram Schrettl, Ph. D., Dr. Bernhard Seidel, Dr. Hans-Joachim Ziesing.
Präsident und Abteilungsleiter sind gemeinsam für die wissenschaftliche Leitung verantwortlich.
Schriftleitung: Kurt Geppert, Jochen Schmidt, Dieter Teichmann.

Defizit im Handel mit Ostasien nimmt zu

Bearbeitet von Herbert Lahmann und Eva Vega Gordaliza. —

Die chemische Industrie in den 90er Jahren — wieder verstärktes Wachstum
Bearbeitet von Hans Wessels.

Verlag Duncker & Humblot GmbH, Carl-Heinrich-Becker-Weg 9, D-12165 Berlin, Telefon (0 30) 7 90 00 60.
Nachdruck und sonstige Verbreitung — auch auszugsweise — nur mit Quellenangabe zulässig.
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck: Druckerei Conrad GmbH, Oranienburger Straße 172, D-13437 Berlin.
Bezugspreis für den Jahrgang DM 210,—, vierteljährlich DM 65,—, Einzelnummer DM 15,—,
zuzüglich Versandkosten.

ISSN 0012-1304